

Alibetten in allen mod. Formen
9.50, 31.-, 32.50, 28.50, 24.50, 22.50
erbetten in all. Größen von 10 bis 100
35.50, 33.50, 31.50, 29.50, 27.50, 25.50
erbetten, 130 u. 160 cm, 27.50, 25.50
16.-, 42.-, 33.-, 26.-, 23.-, 21.50, 19.50
Kissen in allen Größen
7.-, 14.50, 12.50, 10.50, 8.50, 6.50
gedeckt, Oberseite Kunstleder
9.50, 36.75, 33.50, 28.50, 25.50, 22.50
Kissen, Sportwagen, Polstermöbel

erhoff Söhne
alten-Birk
nur Markt 55
eppeide

Erziehung

1936 im Landkreise
Behrgefeh vom 21. Mai 1936
über die Musterung
dird hiermit bekannt gemacht
tügen der Jahrgänge 1911 bis 1914

ausgehoben:
lich 1 und 2) des Jahres
Musterung 1936 als tauglich
ung 1936 als tauglich
ferne I überwiegen

31. 3. 1915 geborenen
terung als tauglich I und II
er Arbeitsdienstpflicht

Einigungsplan	
Umt	24. 6. 1936
Wilsdorf und Burbach	

te. 3. St. im Landkreise
ichtig und hat der Vorsteher
tgestellung hat Befehl

ebung.
chtige vollständig gemeldet
eine schriftliche Aufstellung
heit an der Gemarkung
über vor der Aushebung

hingewiesen, daß jeder
er bisher einen fest
nd Wohnortwechsel bei
Wehrdienst nicht

zur Aushebung mit
terung erworben
eit zur HJ (Marine-
m NSKK, Jungvolk
(Deutscher Jungvolk-
r-Sende- und Jungvolk-
Kraftfahrzeugabteilung
Weiterbildung des
scheidung beim Reichs-
Arbeitsdienst (Arbeits-
tenausweis, Wehrdienst

en aktiven Dienst in der
erfüllungstruppe
eif des Reichswehr-
fahrzeuge, Flugzeuge,

1935 mit dem
bereits im Besitz
es noch nicht
bes sind, Wehr-
effekt vom Reichs-
t aufgenommen
nform sind ver-
rtigen von Seife

aus Hausen, me-
aber erst nach
ort bei dem
fordereichen
des Aushebung

haben gewachsen und
inen. Gemüths-
hingewiesen, daß
ung für Logen-
Der Land-
Wehr- und

Leibbinder, Gär-
Stahlfabrik und
in guten Stoffen
fertig und

Stahlfabrik und
in guten Stoffen
fertig und

Stahlfabrik und
in guten Stoffen
fertig und

Stahlfabrik und
in guten Stoffen
fertig und

Stahlfabrik und
in guten Stoffen
fertig und

tigen Friedhofsanlage, nur durch eine Reihe dichtbelegter Grabfelder voneinander getrennt.

Zuerst blieb sie vor dem kleinen Giebel stehen, in dem die Urne ihrer Mutter beigesetzt war. Wie immer konnte Marlene keine rechte Einstellung zu diesem winzigen Erd-flecken finden. Trotzdem sie längst erwachsen war, kam sie von der Vorstellung ihrer Kindheitstage nicht los, daß dieses Quadrat das bergen sollte, was ihre Mutter im Leben gewesen war. Eine große, schöne Frau, mit märchenhaften grauen Augen und den typischen blauschwarzen Haarmassen der Südfranzösin —

Sie kniete nieder und säuberte das sauber gehaltene Beet von einigen verirrtten Grashalmdchen und ein paar weissen Blättern. Dann überschüttete sie es mit einer Flut von Rosen — von roten und gelben, weissen und zartrosa Blüten. Es waren die Lieblingsblumen der Verstorbenen gewesen, die diese leuchtenden Geschöpfe des Sommers mit inbrünstiger Zärtlichkeit geliebt hatte. In ihrem schönen, warmen Arles, an den Ufern der Rhone, hatten sie fast das ganze Jahr hindurch geblüht und geduftet. Marlenes Großvater war ein berühmter Rosenzüchter, der ganz besondere Spielarten auf den Markt gebracht hatte. Er war in der ganzen Welt auf seinem Gebiet berühmt und anerkannt. Auf einer Ausstellung, die eine naturwissenschaftliche Gesellschaft ihm zu Ehren veranstaltete, hatte Marlenes Vater Jeanne Jeannin, seine zukünftige Frau, kennengelernt. —

Marlenes Augen ruhten auf dem Grabstein und dabei fiel ihr etwas Merkwürdiges auf. Gewiß war es nichts weiter als ein Zufall, daß die beiden Frauen, die dem jungen Mädchen mütterlich nahestanden, die gleichen Vornamen trugen, denn Hanna und Jeanne waren ja daselbe. Unwillkürlich strich sie mit lieblosenden Fingern über den Stein, der nur den Vornamen, Geburts- und Todestag der Verstorbenen nannte. Unwillkürlich wanderten ihre Gedanken weit, weit fort, zu Hanna Sturm — zu Walter. Sie kam sich plötzlich furchtbar einsam und verlassen vor, die kleine Marlene, und heiße Tränen traten in ihre Augen. Da schlug von einem Kirchturm eine Uhr laut und hallend zehn, während gleichzeitig ein Ruck zu rufen begann. Sie erinnerte sich, daß sie als Aushilfe, bei gemeinsamen Ausflügen mit ihrer Klasse, die Ruhe stets mitgezählt hatte, denn jeder sollte ein weiteres Lebensjahr bedeuten. Sie versuchte das alte Spiel aufs neue, aber der freundliche Vogel schrie so oft, daß sie es aufgab, weiter zu zählen. Langsam machte sie sich bereit, das Grab ihres Vormunds aufzusuchen.

Im warmen Sommerglanz lag der Hügel da. Ein schlanker Stein trug den Namen dessen, der hier nach einem arbeitsreichen, pflichterfüllten Leben zur letzten Ruhe ge-bettet worden war. An den Tod der Mutter, die sie schon in ihrer frühen Kindheit verloren hatte, konnte sich Mar-lene nur noch schwer erinnern, wie verwischt war in ihrer Seele überhaupt alles, was mit ihrem Elternhause zu-sammenhing.

Aber die Wunde, die ihr der Tod ihres zweiten Vaters ge-schlagen, war noch zu frisch. Weinend legte sie die Hände

vor's Gesicht. Warum konnte der Pflegedater nicht leben, wie sich ihr Geschick durch Hanna Sturms Güte gestaltet hatte. Vielleicht würde er nun auch wieder an seine kleine Marlene glauben und ein klein wenig Freude an ihr haben.

Sie schaute sich um. Frieden lag über dem letzten Ruheplatz der Toten. Ein kleiner Vogel, ihr zu Häupten, in einer grauen Birke sang leise eine süße Melodie in immer gleichem Tonfall. Es war eine leise Tröstung, daß das Leben weiterging, daß man sich mit nutzlosem Gram nicht verlieren durfte. Arbeiten, Schaffen, sich bewähren, vielleicht war das die beste Sühne für ungewollte Schuld. Marlene erhob sich ein wenig getrübt und ging, nach einem letzten liebevollen Blick auf den stillen Hügel.

Als sie in das Verlagshaus zurückkehrte, war gerade die Kinderredaktion ihrer Frauenzeitschrift zum Umbruch fertig geworden. Sie hatte alle Hände voll zu tun und vergaß ihre eigenen Sorgen beim Anfertigen des Satzspiegels voll-kommen. Die Tätigkeit ging ihr um so besser von der Hand, als sie soeben auf ihrem Redaktionstisch ein Flug-telegramm vorgefunden hatte mit folgendem Inhalt:

„An Bord alles wohl stop erfreuliche Ergebnisse schon zu verzeichnen stop Expedition geht vorwärts stop grüßen stop. „Polarherz“.“

XVII.

Immer näher kam die „Polarherz“ den arktischen Regionen. Hanna hielt sich den größten Teil des Tages in der vorderen Kommandogondel auf. Von hier aus hatte man die umfassendste Übersicht über das arktische Land. Hanna wurde täglich aufs neue davon überwältigt. Sie hatte sich den hohen Norden so grandios nicht vorgestellt. Er hatte etwas Unheimliches und doch Überwältigendes in seiner ungeheuren Leblosigkeit von unendlichen Schneeflächen — von kristallenem Eis — aufgetürmt zu Bergen — gebreitet zu endlosen Spiegeln. Aber wenn die Sonne diese glühende erstorbene Welt beleuchtete, spiegelte sich das Land in Farben, die über jeden Begriff eines andern Landes hinausgingen. Was Eis war und Schnee auch in der Farblosigkeit, begriff man erst hier. Es war nicht weiß. Es war blau. Es war Silber. Es war eine ungeheure Stala von Farben.

Hätte man nicht die Feder als Handwerkszeug, man würde den Pinsel haben wollen, um zu malen.

„Immer wieder zu malen“, sagte Hanna. Sie stand neben Kommodore Deeken, dem eisgrauen Führer der „Polarherz“, am Fenster der Kommandogondel.

Deeken schüttelte den Kopf:

„Sie können mir glauben, Fräulein Sturm, Menschen-auge und Menschenhand müßten hier verzweifeln. Die Arktis ergibt sich noch nicht einmal im Bilde dem, der sie meistern will. Schauen Sie und nehmen Sie sie in sich auf. Und danken Sie Ihrem Schöpfer, wie ich es ihm immer wieder danke, daß ich dies alles leben kann.“

Fortsetzung folgt.

